

ner gewesen zu sein scheint, als dormalen. Das war aber nicht der Fall. Dederan war viel größer vor 100 und mehren Jahren, zumal vor dem letzten großen Brande 1709, wie sich auch aus den Meißner Archiven beweisen läßt. Aber die Menschen fehlten, deren wir jetzt in dem so oft ruinirten Orte weit mehre zählen. Kriege, Hungersnoth und vor Allem die so oft wiederkehrende Pest, räumte unter den Menschen schrecklich auf, wovon wir uns keinen Begriff machen können. Es gab eine Zeit, derer diese Chronik weitläufiger gedenken wird, wo die Menschheit in unserem Lande bis zur Ueberzahl sich gemehrt hatte, das war nach Kurfürst Moritzens Zeiten bis zum 30jährigen Kriege: das goldene Zeitalter Sachsens, in welchem die Stadt Dederan mehr als 700 Wohnungen zählte. Aber von diesem Höhepunkt mußte auch wieder eine Senkung eintreten; nach dem ewigen Naturgesetz, und dieses wird uns, trotz aller parlorer Kultur und Anstrengungsmittel in die Ebbe des Gleichgewichts zurückweisen.

Einige Worte über jene entsetzliche Pest (man nannte sie den schwarzen Tod) mögen hier noch Platz finden in dieser Chronik.

Als dieses Sterben aus Asien über Polen hereinbrach, da schien es, wie zu Noahs Zeiten, als ob das ganze Menschengeschlecht vertilgt werden sollte. Die damals bekannte Erde, Afrika ausgenommen, wurde zum Reichenfeld. Diejenigen Länder und Gegenden waren noch glücklich, wo von 100 Menschen 20 davon übrig blieben. Viele Orte starben ganz aus, oder der Rest lief davon. Die beiden Chronisten, Kranz und Spangenberg, der letztere in der Mannsfelder Chronik, führen darüber an, wie folgt:

Die von der Pest Ergriffenen bekamen schwarze Flecken am ganzen Leibe, verloren nach 2 — 3 Stunden schon alle Sinne und nach 8 — 10 Stunden das Leben. Die schnell eintretende Fäulniß bedingte eine augenblickliche Beerdigung, bei der immer 8 — 10 Leichen, zuletzt noch mehr auf einem Karren hinaus geschafft wur-